mit farbig illustriertem „Ulk"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Erscheint wöchentlich zwölfmal mit illustr. Sportblatt, illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel", „Modenspiegel", „Kunstspiegel", „Technische Rundschau", „Illustrierte Film-Zeitung", „Photo-Spiegel", „Ulk", „Haus, Hof, Garten" mit „Jugendspiegel", „Jede Woche Musik". Bezugspreis: wöchentlich 1.25, monatlich 5 RM einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar, durch die Post 5 RM monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen (Fernspr.: Dönhoff 3440 3462, für d. Fernverkehr 4207 4208.) Telegr. Adr.: „Berlibla" Berlin. Rudolf Mosse-Code-Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 12gesp. Zeile 1.30 RM. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Strasse 46-49. Filialen: Badstr. 61, Blücherstr. 69; Fennstr. 1; Fidicinstr. 9; Frankf. Allee 286 u. 340; Greifswalder Str. 197, Gr. Frankf. Str. 89, Kochhannstr. 9, Königstr. 19, Köpenicker Str. 67/68; Moritzplatz, Müllerstr. 155, Potsdamer Str. 33; Rathenower Str. 3; Rheinsberger Str. 79; Rosenthaler Strasse 48; Schiffbauerdamm 4; Schönhauser Allee 144; Turmstr. 6; Wiener Str. 1-6; Zimmerstr. 50; Charlottenburg: Kaiserdamm 29, Kantstr. 34; Nürnberger Str. 25/26; Scharrenstr. 39; Tauentzienstr. 2; Cöpenick: Schlossstr. 1, Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241, Lichterfelde-West: Carlstr. 1/3; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 240, Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Spandau: Breite Str. 47; Steglitz: Schlossstr. 32; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Grätzstrasse 61, Weissensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13; Uhlandstr. 88. In der Provinz: Brandenburg a. d. Havel: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 5; Frankfurt a. d. Oder: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Mönchenstr. 31.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 519
Ausgabe für Berlin

57. Jahrgang
Freitag, 2. November 1928

Die Vertreibung ins Paradies.

Der Angriff auf die bäuerliche Individualwirtschaft. Ihr Ersatz durch die sozialisierenden „Kombinate". Der Bauer „ohne soziales Empfinden". — Die Typen der Kombinatsmitglieder. — Die Ueberwindung des Kombinats. — Eines Tages nur noch Landproletarier. — Wie der Einzelbauer sozialisiert wird. Kampfsteuern und Kampfverluste. — Worte und Taten. — Kommende Parteikämpfe.

Von unserem Korrespondenten
Paul Scheffer.

KIEW, im Oktober.

Von 1926 ab machte sich der stets schon vorhandene Druck des Staates gegen die Entwicklung einer starken bäuerlichen Individualwirtschaft immer deutlicher geltend. Die Regierung bevorzugte immer mehr die „Kombinate" sozialisierender Bestimmung: die Kollektivgüter (Kolchosen), die kommunistischen ländlichen Zusammenschlüsse, Kommchosen genannt, oder Kommunen, und ihre Spielarten. Der reiche Bauer wurde immer häufiger politisch entrechtet, scharf besteuert, der Staat als souveräner Händler und Industrieller benachteiligte ihn immer mehr. Im vergangenen Winter kam es zum Konflikt. Der Staat glaubte eine stille Resistenz der Bauernschaft bei der Getreideeintreibung und noch bei anderen Gelegenheiten zu erkennen. Zwangsmassregeln setzten ein. Der Staat beklagte später ihre Härte selbst. Aber das war nur das Vorspiel. Er geht nun zum systematischen Angriff über, um die furchtbare Gefahr auszuroden, die er im Aufstieg starker individueller bäuerlicher Kräfte für die proletarische Diktatur erblickt.

Ich glaube nicht, dass heute noch irgendeinem einzelnen Bauern auf diesem vielberufenen Erdsechstel ein Traktor einer Dreschmaschine verkauft würde. Sie sind heute den Staatsgütern und den „Kombinaten" vorbehalten. Deren Zahl hat sich in diesen Monaten unter behördlicher und parteilicher Beförderung oder Druck vervielfacht. Der Erfolg? Es ist anschaulicher und lehrreicher, vor allem von den Schwierigkeiten zu sprechen. Die Freunde, die Verantwortlichen dieser gewaltigen Transaktion, geben zumeist selbst zu, dass die Kombinate vorerst weniger leisten, als die Summe der bisherigen Individualarbeit es vermag. Ich sah an sehr verschiedenen Stellen Kombinate, auch ältere. Die Kommunen besonders, zumeist auf früheren Gutshöfen hausend, aber auch manche Kollchosen gleicher Unterbringung imponierten nicht. Viel Armut, viel Abgerissenheit. Ich sah verwahrloste Kombinate, die fremde Bauern für sich arbeiten liessen. Das passt zu der in einer Sowjetzeitung zitierten Aeusserung eines naiven Dorfvorstehers, man könne schliesslich auch die armen Bauern besteuern, denn der Staat sorge immer für sie. Auffallend ist die häufig hohe Verschuldung selbst junger Kombinate. Ein mir bekanntes Kollchos von etwa achtzig Seelen, davon also doch wohl die Hälfte Frauen und Kinder, trägt eine Schuldenlast von 15 000 Rubeln. Man hat immer wieder den Eindruck, dass der Arbeitswille nicht stark sei. Der Arbeitsantrieb freilich auch. Der Lohn wird zumeist nach Arbeitstagen verteilt. Dadurch sind die Kinderreichen im Nachteil. Und die, die in die Kombinate relativ viel einbringen, ohne dadurch mehr zu gewinnen als ein Aermerer, murren heimlich. Bemerkenswert ist der schnelle Wechsel der Mitglieder. In wenigen Jahren erfolgt manchmal völliger Austausch. Unzufriedenheit vielfach mit dem Vorsteher. Alle Unzufriedenheit überhaupt häuft sich auf ihn. Hat er nicht Anrecht auf so hohen Lohn wie der beste Arbeiter? Diese Vorsteher müssen viel Schreibarbeit tun und auf die Aemter laufen. Mit der Sozialisierung des Bauern, offenbar, geht einher seine Bureaukratisierung. Die staatlich bestellten Agronomen, manchmal überzeugte, kluge Leute, teilen oft das Los der Vorsteher.

Trotz vieler Eindrücke über ein grosses Gebiet, auf die diese Beschreibung zurückgeht, würde ich nicht wagen, so bedenklich mich zu äussern, wäre nicht die Klage allgemein über geminderte Arbeitsspannung, geminderte Selbstverantwortung in diesen Kombinaten. Immer wieder hört man, gerade von den Anhängern dieser Politik der ländlichen Vergemeinschaftung, der „soziale Sinn" des kleinen Bauern sei beklagenswert niedrig. Und eben dieser „soziale Sinn" soll die härteren Antriebe des persönlichen Eigennutzes, des selbständigen Daseinskampfes im Denken und Handeln von Millionen Bauern des „grauen" russischen Dorfes ersetzen?

Am stärksten stützen sich die Kombinate auf den „kleinen", den armen Bauern, immer schon das Bleigewicht am Aufstieg Russlands. Jedes Auskommen mag ihm willkommen sein. Aber früher bestellte er seine zu schmale Scholle ein wenig, verdang sich dann anderwärts als Landarbeiter zu vielen Verrichtungen, lebte im Anhang der potenteren Betriebe. Welcher Bauer stellt heute gern einen Knecht an? Der Knecht selbst, wenn er eigenen Besitz noch hat, wird vom Finanzinspektor gepackt. Wenn er im Kombinat fleissig ist, muss er sich zumeist sagen, dass er ein paar Faule mitzuschleppen hat. Durch die Zusammenfassung mit anderen Armen gleich ihm wird sein Lebensraum tatsächlich nicht grösser. Nur der Spielraum anderer Erwerbsmöglichkeiten wird verringert, durch seine Bindung an das Kombinat, durch die fortschreitende Sozialisierung. Vielleicht dämmern dem kleinen Bauern schon heute ganz fern die hohen Ziele, denen er zugeführt werden soll. Er fühlt die Hilfe des Staates. Er weiss, oft zu sehr, er ist der Günstling. Daran tastet er sich vorwärts. Aber er sieht auch allzuoft, dass es „nicht gut geht". Das lähmt ihn wieder. So ist das Gros. Dann gibt es die „oberen Schichten", die „reichen" Bauern, Kulaken geschimpft, und die obere Hälfte der mittleren Bauern. Einen reichen Bauern rechnet man im allgemeinen aufwärts von einer Jahresproduktion im Werte von sechshundert Rubel. Sie schliessen sich möglichst unter sich zusammen, wenn denn Kombinate sein müssen. Trotz strenger Aufsicht hoffen sie so unter der gebotenen Form ihren Einzelbesitz für bessere Tage zu erhalten. Das ist gemeinhin der leistungsfähigere, geistig aktivere Teil der Bauernschaft, man rechnet ihrer sechs Millionen Wirtschaften — wohl heute bereits beträchtlich zu hoch. Sie sind natürlich widerwillig. Oben weiss man das. Man führt die Armen gegen sie, wo immer es geht, umstellt sie mit der allgemeinen Aufmerksamkeit. Es ist der Klassenkampf, bewusst in die Dorfenge getragen, der peinlichste Klassenkampf vielleicht.

An diesen kleineren Kombinaten hängt immer noch etwas Individualistisches, und das scheint unvermeidlich. Schon versucht man, mit starken Rucken über sie hinauszukommen. Bei Odessa gibt es eine „Traktorenbasis", der sich die Umgebung anzuschliessen hatte. 30 Prozent der Ernte müssen für die Benutzung der Traktoren bezahlt werden, aber die „Basis" dringt noch weiter ein, reguliert die ganze Arbeit, treibt mit allen Mitteln zu dem grossen, letzten Ziel, aus dem Privatbauern den „reinen" Landproletarier zu machen. Man geht, wo solche Grossorganisationen schon für möglich gehalten werden, mit stärksten Mitteln vor, um sie durchzuführen. So in der Krim, wo auf einem solchen Gut der Bauer vor die Wahl gestellt wird, entweder in die allgemeine nivellierende Arbeitsorganisation mit seinem Besitz einzutreten oder ihn zu verkaufen und zu verschwinden. Ueberall wird grosse Eile gezeigt. Vielfach geschieht so Unwiderrufliches. An manchen Stellen bindet man Kollchosen und Kommunen wenigstens schon „provisorisch" zusammen. Ganz Bauernrussland ist heute ein grosses sozialistisches Treibhaus. Im nächsten Jahr werden die Kombinate ihr Getreide nur noch an den Staat verkaufen dürfen. So soll allmählich der kommunistische Ring immer enger sich schliessen.

Die ganze Aktion, zugestandenermassen, entspringt vorwiegend politischen, durchaus nicht wirtschaftlichen Gründen. Um so mehr würde blosse Ueberredung machtlos sein, bedarf es des Handgreiflichen. Der prosperierende Bauer muss dazu gezwungen werden, sich in eine Arbeitsgemeinschaft zu gleichen Teilen einzusperren. Es geschieht, ohne ausserordentliche Zwangsmassregeln, aber durch Kampfsteuern. Den armen, leicht lenkbaren Teil der Bauernschaft, was die Form der Arbeitsweise angeht, hat man in diesem Jahre von Steuern freigestellt, 35 Prozent der 25 Millionen Bauernwirtschaften. Dagegen hat man die Steuersätze um 30 Prozent gegen das Vorjahr gehoben; tatsächlich, und ich habe manchen Steuerzettel gesehen, ist die Belastung höher, bis 50 Prozent und darüber. Das trifft aber nur die mittleren Bauern, wenn auch sie sehr hart. Von den reichen Bauern wird über die fixierten Sätze hinaus, die sich zudem nach oben kräftig staffeln, eine „Individualsteuer" erhoben, eine Erfindung, die in allen Finanzämtern der Welt gewiss mit hoher Befriedigung angestaunt werden wird. Diese Steuer hat die bloss vermutlichen, an sich nicht feststellbaren Einnahmen zu treffen! Das allein bewiese schon, wie sehr das im Juni angenommene Steuerstatut ein Kampfmittel zur Erschütterung der individuellen Wirtschaftsmethoden und des persönlichen Besitzes auf dem Dorf ist. Diese Steuermanieren verleiden den Besitz. Sie treiben den Bauer in die Kombinate. Sie treiben ihn ins sozialistische Paradies. Die Partei übt durch besonders kommandierte

Der Reparationsagent will französische Widerstände überwinden.

Parker Gilbert in Paris.

London, Rom, Brüssel, Tokio für Sachverständige.

Der Reparationsagent Parker Gilbert ist wieder in Paris eingetroffen, um mit Poincaré erneut Fühlung in der Reparationsfrage zu nehmen. Die Reise des Reparationsagenten hängt offensichtlich mit der Tatsache zusammen, dass insbesondere von französischer Seite noch gewisse Schwierigkeiten bezüglich der Zusammensetzung des neuen Dawes-Komitees gemacht werden. Die Reise des Reparationsagenten steht mit dem Schritt des deutschen Botschafters in Paris bei Poincaré, über den wir bereits berichteten, nur in mittelbarem Zusammenhang. Nachdem auch der Bericht des Botschafters von Hoesch über seine Unterredung mit Poincaré in Berlin eingetroffen ist, lässt sich, wenn auch die offizielle Stellungnahme der einzelnen Kabinette noch aussteht, doch bereits sagen, dass die englische, italienische, belgische und auch die japanische Regierung sich im wesentlichen für die von deutscher Seite befürwortete Konferenz von wirtschaftlichen Sachverständigen ausgesprochen haben. Auch der Bericht des deutschen Botschafters in Washington lässt eindeutig erkennen, dass die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an einer Konferenz zur Revision der deutschen Reparationsverpflichtungen bereit sind, falls diese Konferenz durch unabhängige Sachverständige und nicht durch beamtete Regierungsvertreter beschickt wird. Die Reise des Reparationsagenten Parker Gilbert dient offensichtlich der Behebung der Schwierigkeiten, die sich in der Frage der Zusammensetzung der Sachverständigenkommission von französischer Seite ergeben haben.

* * *

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird heute wieder in Berlin erwartet. Er wird seine Geschäfte, wie bereits gemeldet, am Montag wieder übernehmen.